

Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft 20 / 2013

MIT EINEM LÄNDERSCHWERPUNKT:
GRIECHENLAND

- OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2012
- MUSICA PRO PACE 2012
- BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der
Universität Osnabrück

V&R unipress

Wissenschaftlicher Rat der Osnabrücker Friedensgespräche 2012-2013

Prof. Dr. Martina Blasberg-Kuhnke, Ev. Theologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Roland Czada, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück (Vorsitz)
Hans-Jürgen Fip, Oberbürgermeister a.D. (Ehrenmitglied)
Prof. i.R. Dr. Wulf Gaertner, Volkswirtschaftslehre, Universität Osnabrück
apl. Prof. Dr. Stefan Hanheide, Musikwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. i.R. Dr. Reinhold Mokrosch, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Alrun Niehage†, Ökotropologie, Hochschule Osnabrück
Prof. Dr. Arnulf von Scheliha, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Ulrich Schneckener, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. em. Dr. György Széll, Soziologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Bülent Ucar, Islamische Religionspädagogik, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Thomas Vogtherr, Geschichtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. i.R. Dr. Albrecht Weber, Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Siegrid Westphal, Geschichtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. i.R. Dr. Tilman Westphalen, Anglistik, Universität Osnabrück
Dr. Henning Buck (Geschäftsführung)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Henning Buck

Redaktionelle Mitarbeit: Nina Chapman, Joachim Herrmann,

Dr. Michael Pittwald, Jutta Tiemeyer

Einband: Tevfik Göktepe; Foto: Dirk Höltermann, Neuss

Wir danken für freundliche Unterstützung der Osnabrücker Friedensgespräche:

- der Oldenburgischen Landesbank AG
- den Stadtwerken Osnabrück AG
- dem Förderkreis Osnabrücker Friedensgespräche e.V.

Redaktionsanschrift: Geschäftsstelle der Osnabrücker Friedensgespräche

Universität Osnabrück, Neuer Graben 19 / 21, D-49069 Osnabrück

Tel.: + 49 (0) 541 969 4668, Fax: + 49 (0) 541 969 14668

E-mail: ofg@uni-osnabrueck.de – Internet: www.friedensgespraeche.de

Die Deutsche Nationalbibliothek – Bibliografische Information: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Aufl. 2013

© 2013 Göttingen, V&R unipress GmbH mit Universitätsverlag Osnabrück.

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany: Hubert & Co., Göttingen.

Gedruckt auf säurefreiem, total chlorfrei gebleichtem Werkdruckpapier; alterungsbeständig.

ISBN: 978-3-8471-0196-3

ISSN: 0948-194-X

Inhalt

Vorwort der Herausgeber.	7
Editorial.	9

I. OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2012

<i>Korea – Von feindlicher Ko-Existenz zur Einheit?</i> Mit Eun-Jeung Lee, Hartmut Koschyk, Karin Janz.	15
--	----

<i>Krieg und Frieden auf der (Welt-)Bühne</i> Mit Carolin Emcke, Reinhold Robbe, Ulrich Khuon.	35
---	----

<i>Das Recht auf Religionsfreiheit und die Verfolgung religiöser Minderheiten</i> Mit Heiner Bielefeldt, Maria Flachsbarth, Holger Nollmann	61
--	----

<i>Die Menschheit altert – Herausforderung für das 21. Jahrhundert</i> Mit Craig Mokhiber, Vladimir Spidla, Henning Scherf	87
---	----

LÄNDERSCHWERPUNKT: GRIECHENLAND

<i>Wir alle sind Partner in der Europäischen Union.</i> <i>Festvortrag zum Tag der Deutschen Einheit</i> Von Konstantinos Simitis	111
---	-----

II. MUSICA PRO PACE – KONZERT ZUM OSNABRÜCKER FRIEDENSTAG 2012

Stefan Hanheide, Osnabrück »Ihr verfluchten Kriege!«. <i>Lieder zum Ersten Weltkrieg</i>	129
---	-----

Stefan Hanheide, Osnabrück
Wiedergeburt der ›polnischen Seele‹ in der »Symphonie e-Moll«
von Mieczysław Karłowicz 153

III. BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

LÄNDERSCHWERPUNKT: GRIECHENLAND

Dimitris K. Maretis, Osnabrück
Griechenland und Deutschland in der Krise:
eine schwierige Partnerschaft 161

Chryssoula Kambas, Osnabrück
Vom Memorandum zu Memoria. Deutsche Gedächtnisausfälle zum
Zweiten Weltkrieg und Deutschlandbild in der griechischen Krise . . . 169

Ingeborg Tömmel, Osnabrück
Griechenland und die Europäische Union:
eine Partnerschaft wider Willen? 183

György Széll, Osnabrück
Frieden auf der koreanischen Halbinsel? Ein Epilog 195

Rainer Werning, Köln
Metamorphosen der Macht: Myanmars Militär 207

IV. ANHANG

Referentinnen und Referenten, Autorinnen und Autoren 225
Abbildungsnachweis 231

■ III. BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Mit Länderschwerpunkt: Griechenland



Chryssoula Kambas, Osnabrück

Vom Memorandum zu Memoria

Deutsche Gedächtnisausfälle zum Zweiten Weltkrieg
und Deutschlandbild in der griechischen Krise

Warum eigentlich hatte der zum 3. Oktober 2012 als Redner bei den Osnabrücker Friedensgesprächen geladene Gast *Kostas Simitis* aus Griechenland das eingespielte Motto *Europa sieht Deutschland* der Vortragsreihe zum deutschen Nationalfeiertag umdefiniert? Statt etwa zum Thema »Griechenland sieht Deutschland« zu sprechen, akzentuierte er grundlegend um zu: *Wir alle sind Partner in der Europäischen Union*. Man mag das auf Gründe der Kompetenz zurückführen: Ein Jurist, der als von der griechischen Militärdiktatur vertriebener Richter Aufnahme an den deutschen Universitäten Konstanz und Marburg gefunden hatte, der als langjähriger Ministerpräsident Griechenlands das Land in den Euro geführt hat und heute auf globalen Foren der Ökonomie zu Wachstum und Eurokrise Vorträge hält, optiert für ein Thema seines Gebietes und wie es ihm Autorität verleiht. Wie bereits im Januar 2012 vor der *Heinrich-Böll-Stiftung* in Berlin, wo Simitis zur »Diskrepanz des Wachstumsniveaus zwischen dem Norden und dem Süden«¹ sprach, stellte er in Osnabrück die Griechenland aufoktroyierte Sparpolitik infrage und variierte die seinerzeit um mögliche Eurobonds geführte Debatte mit dem Vorschlag, im Geiste echter europäischer Partnerschaft »projektgebundene Eurobonds« gezielt zum Aufbau der griechischen Wirtschaft auszugeben.

Simitis Plädoyer war auch Appell an das Osnabrücker Publikum, sich auf eine Gesprächsposition der europäischen Staaten untereinander ›auf Augenhöhe‹ zurückzubedenken. Denn die Verhandlungspositionen aller um Kreditzusagen nachsuchenden Staaten verkehren sich sofort – von ›europäischen Partnern‹ hin zu ›Bittstellern‹. ›Geberländer‹, wie in Sachen Entwicklungspolitik, heißen mittlerweile die maßgeblichen ›Zahler‹. Regierungen, die dem Spar- und Rettungspaket in Brüssel zustimmen, müssen es national ihrer Bevölkerung auferlegen bzw. es gegen sie durchsetzen. Die Regierungen der Kreditsicherer, die ihrem Parlament und der Bevölkerung beim Werben um die Garantieübernahme zustimmen: sie müssen auf *mögliche* Opfer zugunsten eigener ökonomischer Stabilität eingestimmt werden. Umgekehrt die Regierungen der Kreditempfänger: Sie verlieren

tendenziell den Spielraum nationaler Souveränität in der Haushaltsgestaltung. Die europäische Krisen-Sparpolitik muss – zwangsweise, wie es jedenfalls auch in Deutschland geschehen ist – einer Nationalisierung der Einstellungen der jeweils betroffenen Bevölkerungen Vorschub leisten. Es setzt ein Prozess in den Parteien und Medien ein, in dem Europa und das nationale Interesse jeweils abgewogen werden und in dem die Bevölkerungen mit ihren eigenen Zukunftsperspektiven oder, wie in Griechenland, auch mit einem Drittel des eigenen Einkommens direkt zur Kasse gebeten sind. Und aus dieser unmittelbaren Einbindung der Bürger resultiert eine Spaltung innerhalb des jeweiligen Landes in Für- oder Gegen-Europa. Dies ist das Einfallstor des Nationalismus.

Wie sieht Griechenland heute – in der Krise seit 2010, nicht davor – Deutschland? Man müsste, um diese Frage einigermaßen adäquat zu beantworten, mit einer Chronik der hiesigen Leitartikel-Reaktionen auf Parlamentspräsident *Petsalnikos* offizielle Intervention beim deutschen Botschafter in Athen gegen die ersten hiesigen, volksverhetzenden Pressekampagnen (focus, BILD) im Frühjahr 2010 beginnen und bei den »fiesen Attacken gegen die Kanzlerin« (Stern) in griechischer Presse bis hin zu den massiven Athener Protestdemonstrationen gegen ihren Besuch dort im letzten Jahr enden. Das zu Beginn der Krise von griechischen Bürgern als Zeichen des Protestes hochgehobene Hakenkreuz gegen das Diktat bei den ursprünglichen Hilfs- und dann von Frist zu Frist festgesetzten Umsetzungsauflagen der »Troika« (griechisch: *mnimonio*, was in etwa »Memorandum« entspricht) nach Maßgabe des »deutschen« Sparkurses – man sieht es auch in Portugal, auch auf Zypern, beide Länder haben keine nationalsozialistische Besatzung erfahren; auch in Italien, manchmal in Frankreich – hat von der Ebene politischer Protestsymbolik in eine historische Rückbesinnung übergeleitet: Sehr häufig wird seit letztem Sommer von der tatsächlichen Ausplünderung des Landes während der Zeit der Okkupation durch Hitler-Deutschland vom April 1941 bis Herbst 1944 gesprochen – in persönlichen Gesprächen, im staatlichen Fernsehsender und in anderen Medien.

Im April 2013 hält die Regierung *Samaras* ein Dossier »unter Verschluss«, mit dem – erstmals, so die Presse, nach 1945 bzw. 1950 – von griechischer Seite ernsthaft gegenüber dem Nachfolgestaat des »Dritten Reiches«, der BRD, Unterlagen für im Zweiten Weltkrieg angerichtete und rückzuerstattende Schäden zusammengestellt sein sollen.² Es hat jedoch zuvor vereinzelte, mittlerweile in Vergessenheit geratene griechische Verhandlungsaufnahmen darüber mit der BRD gegeben: 1964 eine Initiative der Zentrums-Union, 1995 Gespräche zwischen Kanzler *Kohl* und Ministerpräsident *Mitsotakis* und die Verbalnote *Stamoulis*, 1998 auf der Welt-

konferenz im Washingtoner *State Department* zu den *Jewish Claims* ein griechisches Memorandum in der Kategorie *other claims*, eingebracht vom griechischen Botschafter in den USA.³ Derzeit gehen durch die griechische Presse Zahlen, die für den heutigen Wert der zu fordernden Summe zwischen 162 und 300 Milliarden Euro angeben, »plus 54 Milliarden« für den Zwangskredit, den das ›Dritte Reich‹ dem allenthalben auch seinerzeit armen Land für die mit der Besatzung entstandenen zusätzlichen Kosten für die Kriegführung, so etwa Baumaßnahmen gegen alliierte Angriffe (»feuerspeiende Festung Kreta«), auferlegt hatte.

Diese plötzliche Erinnerung an die deutsche Okkupation mit ihren katastrophalen Auswirkungen auf die griechische Ökonomie sowie die Nazi-Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung ist derzeit ein Teil des griechischen Deutschland-Bildes.

Ganz so weit war es zum Zeitpunkt von Simitis Osnabrücker Rede zum Tag der deutschen Einheit noch nicht. Jedoch dürfte ihm das historische Prisma, wie Griechenland Deutschland in Europa sieht, schon bekannt gewesen sein.

Im griechischen Wahlkampf Ende 2011 und dann wieder im Mai 2012 tauchte es in Form des folgenden Arguments plötzlich auf, zunächst sehr zaghaft: eigentlich schulden ›die Deutschen‹ den Griechen‹ eine viel höhere Summe, als die derzeitige griechische Staatsschuld beträgt: nämlich die ausgebliebenen Reparationszahlungen einschließlich der Verzinsung. Diese Sicht auf die Geschichte, verbunden mit einer ökonomischen Krisenlösung, das Wegzaubern der ›Troika‹-Auflagen, das nationale Zahlungsfähigkeit und damit auch den verlorenen Selbstwert wiederherzustellen vermag, führte *Panos Kammenos* mit seiner eben gegründeten Partei der Unabhängigen Griechen (*Anexartites Ellines*) ein, eine Rechtsabspaltung der heute regierenden *Nea Dimokratia* (ND).

Über die Protestsymbolik hinaus hat, nach der vielleicht zufälligen Auslösung durch Kammenos, die Erinnerung an die deutsche Besatzung Griechenlands im Zweiten Weltkrieg in den griechischen Krisendiskurs durchschlagend Einzug gehalten. War wegen offenkundig demagogischer Aktualisierung der Geschichtserfahrung zunächst ein Moment nichtbeachtender Schockstarre vergangen, griffen SYRIZA und später auch das der kommunistischen Partei nahe stehende Bündnis von *Manolis Glezos*, der vor 72 Jahren die auf der Akropolis wehende Hakenkreuzfahne spektakulär zu Fall gebracht hatte, die Forderung auf. Seitdem überlagert die leidvolle kollektive Erinnerung emotional und in möglichen Analogien die Selbst- und Zukunftsbefragungen der Bevölkerung: Führten eigene Fehler an den Rand des Abgrunds? Oder das Oktroi von außen, das ›von Europa‹ und dem IWF kommende Diktat? Vor diesem Hintergrund wollte Simitis

die Dinge klar auseinanderhalten: Die Krise hat nichts mit Nazi-Deutschland zu tun! Die Ursache der weltweiten Finanzkrise, die wiederum verschiedenen Ursachen des drohenden griechischen Staatsbankrotts (Klientensystem, Ineffektivität der Verwaltungsorgane, veraltetes und unterfinanziertes Bildungssystem u.a.) haben keinen Zusammenhang mit der deutschen Besetzung Griechenlands im Zweiten Weltkrieg. Griechenland benötigt eine konstruktive ökonomische Perspektive im gemeinsamen europäischen Wirtschaftsraum, und diese gilt es auch und gerade für Griechenland zusammen mit dem heutigen Deutschland in Europa neu aufzubauen. Griechenland verdankt den Weg zur Demokratisierung nach 1974 und seinen gewissen Wohlstand zuletzt der Mitwirkung am Europäischen Einigungsprozess. Die derzeitige griechische Sicht aus der Krise heraus auf Deutschland hätte den Redner zwangsläufig dazu geführt, das Trauma der deutschen Besetzung zu berühren.

Bei der Frage nach dem griechischen *Bild des Anderen in der Krise* ist die Verwirrung grandios. In erster Linie – und hier muss man bei den Tatsachen heutiger Verflechtungen bleiben, die allerdings in der deutschen Öffentlichkeit, in der Berichterstattung über Griechenland, sehr unsensibel übergangen werden – ist es das Bild aus der ›europäischen Normalität‹ heraus. Die Zukunftsgestaltung Griechenlands wird in die Mitwirkung an der deutschen Gesellschaft eingebracht: 3000 Ärzte aus Griechenland sollen seit Beginn der Krise bereits in deutschen Krankenhäusern zu arbeiten begonnen haben; sie sind in ein Versicherungs- und Kliniksystem gewechselt, das ihnen – trotz vergleichsweiser Unterbezahlung – doch immerhin eine bezahlte Arbeit ermöglicht (eine Katastrophe für die Heimatgesellschaft). Deutsch lernen auch viele junge Menschen mit abgeschlossenem Studium für angewandte Berufe, Naturwissenschaftler, Ökonomen usw. in der Hoffnung, einmal im großen deutschsprachigen Raum ihren Beruf ausüben zu können. Auch junge Familien, Mittelständler mit Geschäft, verlagern ihr kleines Unternehmen nach Norden, die eigenen Kinder sollen rechtzeitig Deutsch für ihre weitere Schulbildung lernen; es gibt die Flugzeug-Pendler zwischen beiden Ländern: Vater und Kinder bleiben in Griechenland, die Mutter hat, dank ihrer guten Fremdsprachenkenntnisse – nicht nur im Deutschen – eine Position im Management eines hier agierenden Konzerns gefunden. Deutschland als Arbeitsmarkt, als eine gut funktionierende Gesellschaft, mit einem doch insgesamt offenen kulturellen Klima, aufgeschlossenen Menschen, mit seiner großen, dem eigenen Land als Kultur und Gegenwart verbundenen Tradition: das ist eine unbestrittene Erfahrung in breiten Kreisen der griechischen Bevölkerung.

Auch die große Gruppe der nach Griechenland zurückgekehrten Gastarbeiter trägt dieses Bild. Sie haben in der Regel eine positive Einstellung

zum eigenen Biographieabschnitt, der ihnen, trotz vieler Entbehrungen, aber dank der Arbeitsmöglichkeiten in der BRD und später z.B. mit einer Existenzgründung in der Heimat, ein besseres Leben ermöglicht hat, als es ihre Eltern hatten. Nicht zu vergessen sind die zahlreichen ›gemischten‹ Familien und ihre Kinder und längst auch Enkel, die in beiden Ländern vollkommen integriert oder einmal hier und dann wieder im anderen Land leben. Die nationalen Gesichtspunkte, welche als Denkmuster in der Krise hochgespült werden, machen gerade sie zu einer Gruppe, die wie die ›jungen Einwanderer‹ zu Unrecht ›zwischen den Stühlen‹ unter dem *mainstream*-Denken in beiden Ländern leiden muss. Im Grunde hat Simitis dem Bild des Anderen, das von diesen doch großen Gruppen mit Ausstrahlung auch auf die griechischen Qualitäts-Medien insgesamt getragen wird, den Aspekt seiner ökonomischen Forderungen und sein Vertrauen in die europäischen Institutionen hinzufügt.

Krisen-Analogien zur NS-Besatzung – Aus politischem Kalkül berührt, führt die Vermischung der Forderung nach Reparation (d.h. nach endlicher Anerkennung des geschehenen, historischen Unrechts durch die Nachfahren der Täter) mit den Gründen der Krisenfolgen zur Wiederkehr eines Verdrängten – und dazu auch noch eines wegen der Folgen der Kollaboration und des anschließenden Bürgerkriegs ›gespaltenen‹ Verdrängten. So kann sich der fraglichen Forderung auch die neofaschistische Partei *Chryssi Avgi* (Goldene Morgenröte; i.W. ChA) anschließen. Um Emotionen zu schüren, für den Stimmenfang und um Bereitschaft zur Gewalt zu zeigen, ist die Berufung auf das Leid der griechischen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg bestens geeignet. Dabei werden Antisemitismus, Anti-deutschlandgefühle sowie alle weiteren Arten von Ausländerfeindschaft zu einem wüsten Gebräu gerührt. »Sollen die Deutschen doch endlich zahlen, worauf Griechenland berechnete Ansprüche hat« – Diese Forderung spielt in zweifacher Hinsicht mit Feuer:

a) Dass solche Reparationsforderungen seitens der ChA, deren ›Anpack-Programm‹ mit naziverwandter Symbolik daherkommt (man hat es geschafft, eine Mäander-Swastika zu erfinden), mit der Bewunderung für Machtentfaltung und Ordnung ›der Deutschen‹ eigentlich unvereinbar sind, fällt der in den polarisierenden Sog hineingezogenen potenziellen Klientel angesichts chaotisierender Zustände in der Staats- und Wirtschaftskrise gar nicht auf. Bisher hat das ›geteilte Gedächtnis‹ der Besatzungszeit – anders als der Albanienkrieg 1940/41, der Teil des konsensuellen nationalen Gedächtnisses geworden ist⁴ – keine öffentliche Versöhnung gefunden. (Die wissenschaftliche Aufarbeitung ist da weiter.) Angesichts einer Arbeitslosigkeit von insgesamt 27,6% und einem zentra-

len, gemeinsamen emotionalen Punkt von Diagnostik und Ausweg aus der Krise zugleich, den nun linkes Lager und Rechtsradikale besetzt halten, wächst die schon längst erreichte negative Mehrheit. Und gerade in der antagonistischen Spaltung dieser negativen Mehrheit, ähnlich wie am Ende der deutschen Weimarer Republik, liegt ein gesellschaftliches Gefahrenpotenzial. Besonders kritisch werden dabei rechtsradikale Einwirkungen auf die Polizei sowie die zu mehr als 60% arbeitslosen Jugendlichen eingeschätzt.

b) Den berechtigten Reparationsforderungen sowie den geschichtswissenschaftlichen Bemühungen, zwischen griechischer und deutscher Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg auf der Basis von Genauigkeit zu Versöhnung und Wahrheit zu kommen, lässt sich so leicht in den Rücken fallen. Bemerkenswerterweise gibt es bisher an deutschen Hochschulen kaum historische Forschungen zu diesen Fragen.

Einzelne Analogien zwischen Krisenerfahrungen heute und historischen Erfahrungen aus der deutschen Besetzung Griechenlands, als Teil der ›arischen Festung Europa‹, haben dabei eine gewisse Phänomenevidenz. Sie sollen hier in Auswahl durchgespielt werden, um die einfache Art nationaler Instrumentalisierung anzudeuten.

Da steht am Anfang das Umkippen von Freundschafts- zu Besatzungspolitik. Seit 1936 hatte Hitler, u.a. wegen der Olympischen Spiele Berlin 1936, dem ›Diktator-Partner‹ Metaxas Förderungen in Archäologie, wissenschaftlich-universitärer Bildung u.a. zukommen lassen.⁵ Das erste ›Nein‹ der deutschen Kanzlerin zu gemäßigeren Auflagen zu Beginn der Kreditratengewährung war kaum ausgesprochen, da konnte dieses ›Nein‹, analog dem Hitlerschen Verrat an Metaxas, als Rechtfertigung des eigenen griechischen Misstrauens gegen ›deutsche Freundschaft‹, als bekannter Verrat eines arroganten, falschen Freundes aufgenommen werden. – Die Parallele muss nicht explizit gezogen worden sein. Aber die im europäischen Szenario versagte Hilfe, zumal nach den beleidigenden Artikelserien in der deutschen Presse, stimulierte die Symbolaktionen, bei denen dem heutigen, gleichfalls arroganten Deutschland das Hakenkreuz gezeigt wurde.

Im Laufe des letzten Jahres kam in der öffentlichen Diskussion eine Frage auf, ähnlich wie sie derzeit (Ende April 2013) das französische Grundsatzpapier innerhalb des *Parti Socialiste* an der Position Merkel übt: sie regiere in Europa mit deutschem Nationalismus gegen Frankreich. Eine Gefährdung der deutsch-französischen Aussöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg wird darin gesehen. In Griechenland begegnet heute häufig eine Argumentation – keineswegs nur von nationalistisch Verhetzten –, die spontaner auf das große Leiden der Bevölkerung unter der deutschen

Besatzung rekurriert: Was NS-Deutschland militärisch in Protektion seiner ›arischen Wirtschaft‹ kriegsführend durchgesetzt hat, wird das nicht heutzutage über den wirtschaftlichen Einfluss, die Macht des Stimmgewichts in den EU-Institutionen u.a. dank der ›Zahlkraft‹ zugunsten der eigenen Bevölkerung und Wirtschaft durchgesetzt? In Analogie gesehen werden die NS-Ökonomie und die heutige deutsche Macht in den EU-Institutionen. Deutschland mit seinem starken Wirtschaftsstandort regiert nun europäisch in seinem Sinne über Marktmaßnahmen.⁶

Zwangsarbeiteraushebungen und -anwerbung dienten früher den ›arischen Unternehmen‹, heute sind gut Ausgebildete ›freiwillig‹ in den Geberländern berufstätig – wegen der Arbeitslosigkeit oder schlechter Arbeitsbedingungen im eigenen Land. Oder: Zwangsabgaben wie die des ›Besatzungskredits‹ zur Finanzierung der Wehrmachtkosten auf griechischem Gebiet (1942/43), zuvor die Konfiszierung von Lebensmitteln und Brennmaterial (Winter 1941/42), führten zu einer Hungerkatastrophe für die griechische Bevölkerung. Die Todesopfer im ganzen Land allein im Winter 1941/42 sind bis heute nicht zu beziffern. Die historische Literatur hat sich auf 100.000 geeinigt. – Und heute verdienen die Banken der Geberländer an den Zinsen, für die in Griechenland ein Drittel von den Löhnen – in der Regel im Vorkrisendurchschnitt bereits um ein Drittel niedriger als in Deutschland – einbehalten wird. Die heutigen Suppenküchen der orthodoxen Kirche, einzelner staatlicher Einrichtungen, auch privater Initiativen, die ab Beginn der Sparmaßnahmen für die Ärmsten eingerichtet wurden, leisten fortwährend Hilfe. Sammlungen von Medikamenten, die viele in der Apotheke nicht kaufen können, werden kontinuierlich über seriöse Fernsender organisiert und verteilt. Fehlende Medikamente, fehlende Lebensmittel – dies und andere über Spenden kompensierte gesellschaftliche Desorganisation kann an die Besatzungszeit erinnern, sobald die Analogie einmal aufgenommen ist. Wie es heute eine kleine wohlhabende Schicht gibt, die die Krise nicht spürt, gab es auch seinerzeit Gewinnler, die von der besatzungsmilitärischen Umverteilung profitierten.

In manchen Varianten kann der historische Phänomen-Vergleich zwischen NS-Kriegswirtschaftspolitik und heutigem Gewinn aus der Krise einleuchten. Die Sprache der breiten sozialen Proteste in der südlichen Eurozone – und z.T. auch in Frankreich – arbeitet mit dem Vergleich und bestimmt die Wendung gegen die ›deutsch‹ geführte europäische Sparpolitik. Als direkte Adressaten der Proteste sind natürlich in ihrer Zwangslage auch die eigenen Politiker gesehen – aber eben als Zwangs-Erfüller, wie seinerzeit die Kollaborationsregierungen. Man sollte diese Analogien nicht als ›zu einfache Lösung‹ innerhalb irreführender Volksmeinungen bagatelli-

sieren. Diese werden zwar nicht unbedingt mehrheitlich geteilt, doch sie zeigen das Potenzial polarisierender Wirkung.

Deutschland hat mit der Last seiner Geschichte eine sehr schwere Bürde. Und in der europäischen Krise ist die Haltung gegenüber der eigenen historischen Vergangenheit mehr als ein akademisches Thema, auch für die offizielle Politik. Die von der Politik zu erkennen gegebene Haltung betrifft nun auch den einzelnen Bürger – im Geschäftsleben oder auf Reisen oder im Umgang mit aus Südeuropa eingewanderten neuen Arbeitskollegen. Nicht zuletzt die Macher der Öffentlichkeit, die Journalisten, sind auf verschiedenen Ebenen in der Sache gefragt, und ebenso die politischen und historischen Wissenschaften, die sich ihren erinnerungskulturell eingespielten Themenzuschnitten stellen müssen.

Deutsche Erinnerungskultur und Zweiter Weltkrieg – Die großen Narrative des Zweiten Weltkriegs, wie sie H. A. Winkler, R. Evans, D. Diner u.a. vorgelegt haben, umfassen selbstverständlich auch die Kriegführung Hitlers in ihrer Ausdehnung bis zur nordafrikanischen Front. Sie akzentuieren jedoch – das sei als These vorangestellt – die Verbrechen der deutschen Kriegführung, ebenso wie deren mögliche erinnerungskulturelle Aufarbeitung, auf den mittelosteuropäischen Schauplatz und das Gedenken des Holocaust. Entsprechend greifen neue Arbeiten zum europäischen Gedächtnis im Sinne des Zivilisationsbruches, die, wie die von Claus Leggewie, zudem vergleichend die Differenzen erfassen wollen, ebenfalls ostmitteleuropäisch zentriert die kollektive Erinnerung auf und konfrontieren sie etwa mit dem *Holodomor*, der Aushungerung der Bevölkerung in der Ukraine, und dem Gulag während der Stalinschen Kriegführung als anderem Schwerpunkt europäischen Gedächtnisses.⁷ Darum aber handelt es sich bei der Okkupation Griechenlands nicht. Die Erinnerung hier an den Zweiten Weltkrieg ist die an die *deutsche* Okkupation.⁸ Die zu ihr vorgelegten relevanten Arbeiten, die den Schwerpunkt auf den Besatzungsterror legen, sind bislang nicht genuin in die deutsche erinnerungskulturelle Geschichtsarbeit eingegangen, etwa Hagen Fleischers Buch *Im Kreuzschatten der Mächte. Griechenland 1941-1944* aus dem Jahre 1986, das ergänzt und aktualisiert in weiteren Auflagen derzeit nur auf Griechisch mit dem Titel *Stemma kai Svastika* (Krone und Hakenkreuz) vorliegt. Gleiches gilt für Fleischers Herausgeberband *Von Lidice bis Kalavrita. Widerstand und Besatzungsterror*, 1999 in Berlin erschienen, und die Studien zur antisemitischen NS-Verfolgungspraxis in Südeuropa, die von Wolfgang Benz verfasst und betreut wurden. Weiter zu nennen ist der aus internationaler Sicht geschriebene Überblick von Mark Mazower, *Inside Hitler's Greece: the experience of occupation, 1941-44* von 1993. Gerade jedoch

Mazowers ins Deutsche übersetzte Überblickswerk *Europa unter der Herrschaft des Nationalsozialismus* von 2009 führt entsprechend nur wenig über die Kriegsverbrechen während der deutschen Okkupation Griechenlands aus.

Wie sieht nun die erinnerungskulturelle Haltung in der deutschen Öffentlichkeit aktuell mit Blick auf die Krise aus? Das Thema begegnete zentral auf einer Tagung im Juli 2012. Veranstaltet war sie von der Münchener Südosteuropa-Gesellschaft, zusammen mit der Europäischen Kommission. Aus aktuellem Anlass der Misstöne in griechischer und deutscher Presseberichterstattung sollten die maßgeblichen Publizisten beider Länder die Ursachen für die – weiterhin andauernde – Schieflage und die Misstöne gemeinsam ergründen und möglichst abändern. Der zuständige Auslandskorrespondent der *Frankfurter Allgemeinen* hob als einen der wichtigsten zur Sprache gekommenen Komplexe die »hiesige Unkenntnis der jüngeren griechischen Geschichte« hervor.⁹ Und weiter schrieb er:

»Wer als deutscher Journalist über Griechenland schreibt, sollte von ›Distomo‹, ›Kalavryta‹ oder vom Ende des Judentums in Thessaloniki eigentlich Kenntnis haben; aber das ist nicht immer der Fall.«

›Nicht immer ...‹ – das ist eine höfliche Umschreibung für: ›in der Regel nicht der Fall‹.

Die erinnerungskulturell engagierte deutsche Öffentlichkeit, die Publizisten, die historische Forschung oder Geschichtsvermittlung suchen seit der Wiedervereinigung ganz andere Schwerpunkte. Kalavryta und Distomo, wie sie der Artikel erwähnt, sagen hierzulande kaum jemanden etwas. Dabei sind sie nur die symbolisch gewordenen Namen für die deutschen Massaker auf dem gesamten besetzten griechischen Staatsgebiet. Die Vielzahl der nationalsozialistischen sog. »Sühneaktionen« an unschuldiger Zivilbevölkerung, die von Wehrmacht, Gebirgs-Jäger-Divisionen und SS-Organisationen in Griechenland während der Jahre der Besetzung auch schon ab 1941, dann aber vor allem wie bekannt seit 1943 verübt wurden, wird bei Nennung von nur zwei Dörfern fast schon wieder bagatellisiert. Die sorgfältig recherchierende griechische Zeitgeschichtsforschung zur deutschen Besetzung geht von bis zu 124 »verbrannten Dörfern« aus. Entsprechend der sprachlich griechischen Wurzeln des Wortes *holokautoma* (= ganz niedergebrannt, i.S. der ›verbrannten Erde‹) sind im Neugriechischen die mit Dorfverbrennungen verbundenen Massaker an der Zivilbevölkerung so bezeichnet, auch in der Forschungsliteratur. Das irritiert oft deutsche Leser, die eine »Opferkonkurrenz« oder »griechische Übertreibungen« glauben ausmachen zu können.

In aktuellen deutschen Artikeln zur Krise und über heutige antideutsche Stimmungen in Griechenland – oder eben zuletzt auch solchen über das ›noch verschlossene‹ Dossier zu möglichen baldigen Reparationsforderungen – können hiesige Geschichtsdefizite kaum ausgeglichen werden. Leider aber werden Defizite auch im Rahmen der politischen Bildung, die immerhin seit der Krise ausgleichend meinungsbildend stattfinden sollte, nicht eigens thematisiert, siehe etwa das Griechenland-Heft von *Aus Politik und Zeitgeschichte* von August 2012 zu den Themen Okkupation und Kriegsverbrechen.¹⁰ Hier hätte beispielsweise eine Betrachtung deutscher Kriegsverbrechen und deutscher staatsanwaltschaftlicher Nichtverfolgung bzw. ausschließlicher Anklageerhebung vor italienischen oder griechischen Gerichten ihre Stelle gehabt: aus Anlass des Urteils des Internationalen Gerichtshofs in Den Haag vom 3. Februar 2012 in Sachen Deutschland gegen Italien; dort war die Gemeinde Distomo als Nebenkläger aufgetreten. Das Urteil bestätigte die Staatenimmunität der BRD bei Klagen zugunsten ziviler Opfer von Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg. Aufzuarbeiten wäre, warum der IGH so entschieden hat und warum aus diesem Urteil ein Gebot des *Schweigens* über diese Taten zu folgern sein sollte.¹¹ Erinnerungskulturell relevant für das Urteil wie für die »weißen Flecken« (Hagen Fleischer) des Geschichtsbildes ist: die deutsche Öffentlichkeit ist nicht kenntnislos in Sachen der jüngeren *griechischen* Geschichte, wie der FAZ-Berichtersteller meint, es herrscht vielmehr eine erschreckende *Unkenntnis der eigenen* Geschichte. Die südeuropäische ›Topographie des Terrors‹, wie sie sich mit dem Zweiten Weltkrieg (auch in Italien und auf dem Balkan) ausbreitete, hat im deutschen Geschichtsbewusstsein keinen Niederschlag gefunden, und zwar einschließlich des Genozids der jüdischen griechischen Staatsbürger. Insofern sind auch das deutsche Holocaust-Gedenken in seiner offiziell-staatlichen Form und entsprechend die individuelle Art und Weise jedes Einzelnen, sich zu ihr zu stellen, zu größerer Differenzierung herausgefordert.

Die Nationalismen, die bislang mit der europäischen Finanzkrise zum Tragen gekommen sind, verpflichten die Geschichtspolitik Deutschlands zu Rückbesinnung einerseits und zu neuer Aufrichtigkeit andererseits in Fragen der deutschen Okkupation Griechenlands. Es ist nicht damit getan, griechische Reparationsforderungen – sollten sie je nachdrücklich genug gestellt werden – zu verhandeln. Der deutsche Wirtschaftsminister hat sie bereits, wie zu erwarten, pariert: es seien alle Forderungen beglichen. Reparationsforderungen beglichen, die bislang, wenn sie sporadisch und offenbar mit wenig Durchschlagkraft auf den Tisch kamen, in die Sphäre des Nichtverhandelbaren zurückgedrängt wurden? Der dezidierten Forderung zuvorzukommen, das war seit den 1950er-Jahren diplomatisches

Verhandlungsziel. Die BRD zahlte im Jahre 1962 eine »Wiedergutmachung« in Höhe von 115.000 Millionen DM für »griechische Staatsbürger, die ›aus typisch nationalsozialistischen‹ Gründen verfolgt wurden.«¹² Die sprachliche Verklausulierung verschleiert die Exklusion der nichtjüdischen Bevölkerung, so als sei sie nicht aus ›typisch nationalsozialistischen Gründen‹ verfolgt worden. Das Reden über die Vergangenheit solle doch nicht vom ›Wesentlichen‹, von gemeinsamer wirtschaftlicher Prosperität, ablenken.

Eben diese Art der ›Aufarbeitung der Vergangenheit‹, wie sie aus dem Weiterwirken der NS-›Elite‹ in den staatlichen Institutionen der BRD die Wiederaufbaumentalität ungebrochen bis etwa zu den Auschwitz-Prozessen (1962-1968) bestimmte, enthielt die Aufforderung an die verfolgten Juden, sie mögen doch endlich den ›Schlussstrich‹ ziehen. So hatte sich *Th. W. Adorno* bereits 1959 vor dem Koordinierungsrat für christlich-jüdische Zusammenarbeit geäußert. Die Schlussstrichmentalität (Adorno) weist dem real Verfolgten rückblickend – weil er angeblich nicht aufhören will, davon zu reden – nachträglich einen ›Schuldkomplex‹ zu; die Rede, es sei ›alles erledigt‹ und ›aufgearbeitet‹, hat den Zweck, »durch Gegenvorwürfe von der Selbstbesinnung sich zu dispensieren.«¹³ Der hiesige Stand der Geschichtsarbeit zu Griechenland unter deutscher Besatzung entspricht dem Stand der sogenannten Bewältigungsphase der deutschen Vergangenheit¹⁴ vor der Zeit des Frankfurter Auschwitz-Prozesses.

Insofern sollten, im Sinne der Selbstbesinnung, auch die Gründe der unterbliebenen Geschichtsarbeit Thema werden: über welche Vermeidungsverfahren und warum im Einzelnen das an der Zivilbevölkerung Griechenlands im Zweiten Weltkrieg von Wehrmacht und SS begangene Unrecht in der Nachkriegszeit nie eine offizielle Erörterung, geschweige denn Anerkennung vonseiten der BRD erfahren hat. Ganz im Gegenteil, die Diplomatie des Bonner Auswärtigen Amtes hat die griechischen Regierungen wiederholt unter Druck gesetzt, im Land gefasste Kriegsverbrecher an die deutsche Staatsanwaltschaft auszuliefern. Anklageerhebungen hier verliefen, nach der Kreierung von Sondergesetzen, im Sande.¹⁵ Diese traurige Beziehungsgeschichte zwischen zwei demokratischen Nachkriegsstaaten bei der offiziellen (Nicht)Aufarbeitung der Okkupation kann, bei unvoreingenommener Untersuchung, der Bundesrepublik unter den Vorzeichen der Krise eher zum ehrlichen Selbstbild verhelfen, ehrlicher als der Verweis auf die gezahlten 115.000 Millionen DM Wiedergutmachung als Schlussstrichziehung.

Am Ende dieser Nachbetrachtung einer Osnabrücker Rede zur deutschen Einheit sollen zumindest einige der deutscherseits erinnerungskulturellen Einsprüche gegen die ›weißen Flecken‹ im eigenen Geschichtsbild angeführt werden. Einen breitenwirksamen Einspruch hat die Ausstellung

Verbrechen der Wehrmacht 1995 gegen das Schweigen zu Griechenland im Zweiten Weltkrieg eingelegt; sie sensibilisierte breitere Kreise. Einspruch erhob weiter der Schweizer Film *Ein Lied für Argyris* (2006, Regie: *Stefan Haupt*), ein quasi autobiographischer Dokumentarfilm des Hauptdarstellers über sein Kindheitstrauma, das Massaker von Distomo, das er überlebte. *Argyris Sfountouris* ist in der Schweiz aufgewachsen und später Astrophysiker geworden. Der gefüllte große Kino-Saal, den ich 2006 in Hannover erlebte, reagierte versteinert und entsetzt. Das Publikum war fassungslos, nicht nur über die Bilder, sondern dass ihm die Zusammenhänge unbekannt waren – so zeigte es sich in der anschließenden Diskussion mit Sfountouris und dem Regisseur.

Zwei offiziell geschichtspolitische Gesten der Versöhnung müssen erwähnt sein: Bundespräsident *Richard von Weizsäcker* legte 1987 einen Kranz an der Erschießungsstätte in Kaisariani (Athen) nieder, und Bundespräsident *Johannes Rau* stattete der Gedenkstätte in Kalavryta im Jahre 2000 seinen Besuch ab. Seit Ende der 1990er-Jahre wirken die deutschen Botschafter in Athen in der Regel in diesem Geiste der Versöhnung. Bemerkenswert ist, dass solche offizielle Zeichensetzung – wie auch jüngst Bundespräsident *Gaucks* Kurzbesuch in Sant’Anna di Stazzema bei Bologna – so gut wie keine inhaltliche Aufmerksamkeit von den deutschen Nachrichtenmedien erhält. Will oder soll die hiesige Bevölkerung nicht daran teilnehmen?

Fortschritte wären denkbar, wenn genuine Geschichtsarbeit auf den Weg gebracht würde, unterstützt von ernst zu nehmenden Gesten repräsentativer Staatsvertreter: universitäre Forschungen bzw. in Geschichtszentren, politische Bildung, kulturpolitische Bildungsinitiativen in vorhandenen Gedenkstätten, Bemühungen seitens der breiteren Publizistik. Was möglicherweise aber eher zu erwarten steht, ganz in der Linie des gewissenhaften, in manchem zur Formel geronnenen Schuldbekenntnisses von Repräsentanten der Berliner Republik für die nationalsozialistische Vergangenheit Deutschlands: die Bannung von Entschädigungsforderungen mithilfe der Einrichtung einer Gedenkstätte in Berlin. Dies jedenfalls ist die, im Ganzen gesehen traurige, weil offenbar instrumentelle und funktionale Geschichtsarbeit auf der bilateralen Staatsebene, unter Einsatz offizieller Kulturpolitik, wie sie am Beispiel Deutschland-Italien erkennbar wird. Die BRD, in mehreren Anklageverfahren von italienischen Gerichten zu Entschädigung der Opfer von Wehrmacht- und SS-Greueln verurteilt, wendet sich 2008 an den Internationalen Gerichtshof in Den Haag; 2009 wird in der Villa Vigoni eine Historikerkommission gegründet, um »Grundlagen für eine gemeinsame Erinnerungskultur« zu legen; das Ergebnis der Arbeit ermöglicht es Italien und seinem Außenministerium

heutzutage, sich argumentativ weiter um Entschädigung zu bemühen. Diese aber weist der deutsche Außenminister strikt ab.

»Wir verneigen uns vor den Opfern. Wir erkennen voll und ganz an, dass ihr Schicksal die verdiente Würdigung erfahren muss. Das Wissen um das, was ihnen geschah(!?), müsse künftige Generationen erreichen.«¹⁶

Dafür ist nun eine Berliner Gedenkstätte vorgesehen – und eventuell in Italien »verschiedene Erinnerungsstätten«.

Werden sich die jungen Italiener und Griechen, die heute in Deutschland Arbeit gefunden haben oder auch als Touristen Berlin besuchen, dort mit uns über die gemeinsame Geschichte des Zweiten Weltkriegs und das Bild Deutschlands in Europa verständigen können, verständigen wollen? Und wird das dann künftige deutsche Kanzler(innen) davor schützen, »mit der Vergangenheit in Haft genommen zu werden«, um eine Wendung von *Edmund Stoiber* aus einem Radiointerview aufzugreifen, die den zypriotischen Protesten im Frühjahr 2013 galt? Der gute Wille ist erkennbar: die Grenzen der deutschen Erinnerungskultur sollen ein wenig erweitert werden, doch dabei möglichst auf dem Status quo eingefroren bleiben.

-
- 1 Konstantinos Simitis: Quo vadis Griechenland? Keynote, gehalten am 23. Jan. 2012; <http://www.boell.de/internationalepolitik/europatransatlantik/europa-transatlantikeroeffnungsrede-konstantin-simitis-hellas-krise-kann-griechenland-europa-neu-erfinden-13855.html>, abgerufen am 28.5.2013.
 - 2 Vgl. Neue Osnabrücker Zeitung und Frankfurter Allg. Zeitung, beide vom 11. April 2013; ferner: Handelsblatt vom 5. April 2013, S. 8.
 - 3 Der Text des »Greek Memorandum on Holocaust-era Assets« ist mit Einführung und Nachwort abgedruckt in: Hagen Fleischer: Das griechische Memorandum zur Washingtoner Conference on Holocaust-era Assets. In: THETIS, Mannheimer Beiträge zur klassischen Archäologie und Geschichte Griechenlands und Zyperns. Bd. 7, 2000, S. 365-372. – An dieser Stelle möchte ich Hagen Fleischer für seine vielen wertvollen Hinweise sehr herzlich danken.
 - 4 Despoina Karakatsane / Tasoula Berbeniote: Doppelter Diskurs und gespaltene Erinnerung. In: Mythen der Nationen. 1945 Arena der Erinnerungen. Bd. 1, hg. von Monika Flacke. Mainz und Berlin, 1998 und 2004. S. 257-275, insbes. S. 259-261.
 - 5 Phädra Koutsoukou: Die NS-Kulturpolitik gegenüber Griechenland in der Vorkriegszeit: Olympia 1936, Förderprogramme Geisteswissenschaft, Abwerbung griechischer Künstler. S. 139-155. – Maria Zarifi: Im Fadenkreuz der NS-Kulturpolitik. Förderstrategien für die Natur-, Technik- und Humanwissenschaften Griechenlands. S. 157-174. Beide in Chryssoula Kambas / Marilisa Mitsou (Hg.): Hellas verstehen. Deutsch-griechischer Kulturtransfer im 20. Jahrhundert. Köln 2010.
 - 6 Ulrich Becks Kritik am »Merkiavellismus« konvergiert mit dieser Sicht: »Aus diesem Grund ist die ökonomisch begründete Macht auch viel beweglicher: Sie muss nicht einmarschieren und ist doch allgegenwärtig«, siehe Ulrich Beck: Das deutsche Europa. Neue Machtlandschaften im Zeichen der Krise. Frankfurt a.M. 2012, S. 49.
 - 7 Claus Leggewie / Anne-Katrin Lang: Der Kampf um die europäische Erinnerung. Ein Schlachtfeld wird besichtigt. München 2011.
 - 8 Die italienische sowie die bulgarische Besatzung werden in Griechenland erinnerungskulturell einbezogen – und dies sollte auch für die deutsche Aufarbeitung gelten. Es stellt sich dann

- heraus, dass unter dem Gesichtspunkt des Besatzungsterrors und der Judenverfolgung das »Dritte Reich« nach möglicher Verantwortungsteilung hin nicht entlastet werden kann. Vgl. dazu demnächst Chryssoula Kambas / Marilisa Mitsou (Hg.): Die Okkupation Griechenlands. Griechische und deutsche Erinnerungskultur seit 1945. Köln 2014. Der Band versammelt die Beiträge des Internationalen Symposiums »Erinnerungskultur und Geschichtspolitik der Okkupation Griechenlands 1941-1944. Deutsch-griechisches Gedächtnis in Medien und Literatur« vom Juli 2012 in München.
- 9 Und nun zu Griechenland. In: Frankfurter Allg. Zeitung vom 10. Juli 2012, Nr. 158, S. 29.
 - 10 Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung »Das Parlament«, Nr. 35-37 / 2012. Vgl. den Artikel, der einen knappen und wenig erhellenden Abschnitt dazu enthält (S. 27), von Loukas Lymperopoulos. Auch die »gespaltene Erinnerung« muss Teil der deutschen Aufarbeitung der Okkupation sein – statt wie bislang Einfallstor für eine Retour der Schuldzuweisungen, bekannt schon aus deutschen Offiziersmemoiren der 1950er-Jahre.
 - 11 Im Zusammenhang mit dem Völkerrecht und dem zunehmenden Gewicht der Menschenrechte setzen sich damit auseinander: Anestis Nessou: Griechenland 1941-1944. Deutsche Besatzungspolitik und Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung – eine Beurteilung nach dem Völkerrecht. Göttingen 2009 (Diss. Osnabrück, 2008); Norman Paech: Staatenimmunität und Kriegsverbrechen. In: Archiv des Völkerrechts, Bd. 47, Tübingen 2009, S. 36-91.
 - 12 Hagen Fleischer: Der lange Schatten des Krieges und die griechischen Kalenden der deutschen Diplomatie. In: Hellas verstehen (Anm. 5), S. 227.
 - 13 Theodor W. Adorno: Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit. In: Ders.: Kulturkritik und Gesellschaft II. Eingriffe, Stichworte, Anhang. (Gesammelte Schriften Bd. 10.2) Hg. von Rolf Tiedemann. Frankfurt / Main 1977, S. 557.
 - 14 Wie beschönigend auch dieser Begriff ist, dazu differenzierend Aleida Assmann: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006, S. 70 f.
 - 15 Susanne-Sophia Spiliotis: Der Fall Merten und die deutsch-griechische »Aufarbeitung« der Besatzungszeit Griechenlands (1941-1944). In: Versöhnung ohne Wahrheit? Deutsche Kriegsverbrechen in Griechenland im Zweiten Weltkrieg. Hg. von Karl Giebler u.a. Mannheim 2001, S. 68-77.
 - 16 Gedenkstätte für italienische Soldaten. In: Frankfurter Allg. Zeitung vom 20. Dez. 2012, S. 2.